

Pfarrer Daniel Städtler
Predigt über **1. Mose 12,1–9**

anlässlich der Jubelkonfirmation
am Sonntag, 1. Juli 2018

Was haben Sie gedacht, als Sie die Einladung für die Jubelkonfirmation in der Post hatten? Haben Sie gedacht »Was? Ist das wirklich schon so viele Jahre her?« Oder vielleicht »Nein! So alt bin ich doch noch gar nicht.« Oder vielleicht »Mensch, immer ist irgendwas. Jetzt muss ich da auch noch hin. Da geht wieder das ganze Wochenende drauf. Na toll!«

Immer ist irgendwas.

Sie waren alle 14/15 Jahre alt bei Ihrer Konfirmation. Für viele folgte bald danach der Schulabschluss. Vielleicht ging Ihnen damals dasselbe durch den Kopf wie meinen Schülern heute: »Endlich fertig! Endlich nichts mehr lernen! Endlich ein bisschen Ruhe im Leben!«

Ha! Und dann kommt die Ausbildung. Und dann schaut man sich um und merkt erst, wie gut es einem in der Schule ging. Und denkt sich: »Wenn ich doch mit der Lehre endlich fertig wäre und fest angestellt wäre, damit endlich mal ein bisschen Ruhe einkehrt.«

Und dann kommt die Partnersuche. Das ist vielleicht anstrengend! Erst mal muss man überhaupt jemanden kennenlernen. Dann weiß man am Anfang immer nicht so recht, wie man sich geben soll. Dann merkt man vielleicht: »Das wird nichts!« Es geht wieder von vorne los. Und man denkt sich: »Ich will doch bloß, was alle haben: »Eine Frau/einen Mann, Arbeit und ein bisschen Ruhe im Leben.«

Aber wer jemanden gefunden hat, der hat endlich Ruhe, oder? Zumindest bis einen die Kinder auf Trab halten. Auf einmal treiben einen nicht nur die eigenen Sorgen um, sondern auch die Sorgen der Kinder. Und jetzt wiederholt sich alles irgendwie: »Kriegt mein Kind die Schule hin? Wird das was mit der Ausbildung? Wird sie/wird er jemanden finden?«

Und bei den Enkeln wiederholt es sich gleich nochmal. Immer ist irgendwas.

Unser Predigttext stammt aus dem ersten Buch Mose im zwölften Kapitel:

»Und der HERR sprach zu Abram: »Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.«

Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen. Und sie kamen in das Land, und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.

Da erschien der HERR dem Abram und sprach: »Deinen Nachkommen will ich dies Land geben.« Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.

Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf, sodass er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. Danach zog Abram immer weiter bis ins Südland.«

»Immer ist irgendwas!«, das hat sich Abraham wahrscheinlich auch gedacht. Aus heiterem Himmel soll er sein Land verlassen. Und das ist nicht so, als würde er im Alter nach Mallorca ziehen. Abraham ist Bauer und Viehzüchter – und zwar ein großer. Er hat jede Menge Vieh und jede Menge Mägde und Knechte, für die er die Verantwortung hat. Jetzt soll er von da weg, wo er seine Felder und seine Weideflächen hat, wo er sich auskennt mit den Böden und dem Klima, wo er die Leute kennt und die Leute ihm vertrauen, wo er weiß, wo er seine Produkte verkaufen kann, wo er großgeworden ist und daheim ist.

Und er soll in ein Land gehen, das er nicht kennt, wo er nicht weiß, wo sein Vieh grasen kann, wo er nicht weiß, was die Böden hergeben, wo er die Leute nicht kennt und ihn alle skeptisch anschauen werden, weil er ein Fremder ist, wo er schauen muss, wie er seine Produkte verkaufen kann, wo er nicht daheim ist.

Und das alles, wo er schon 75 Jahre alt ist. Ist denn eigentlich immer irgendetwas oder hat man jemals seine Ruhe?

Wenn wir die Geschichte nicht schon seit unserer Kindheit kennen würden, würden wir uns heute vielleicht wundern, dass Gott für diese Unruhe in Abrahams Leben verantwortlich ist. Gott ist derjenige, der Abraham aus seiner Heimat wegschickt.

Das passt nicht zu dem Bild, das man so allgemein von Gott hat. Da gilt Gott eher als der Garant für ein ruhiges Leben. Und wenn Gott nicht für ein ruhiges Leben sorgt oder das ruhige Leben durcheinanderkommt, wird Gott dafür zur Rechenschaft gezogen. »Immer ist etwas« gilt ja leider auch für ganze andere Sorgen: Der Arbeitgeber geht pleite. Aber Sie haben Ihr Haus und Ihre Familien

und brauchen Ihr Gehalt. Oder die Ehe ist am Ende. Nichts mehr zu machen. » Keine Ahnung, wie es werden soll, aber so bleiben kann es nicht.« Oder ein geliebter Mensch wird krank, kriegt diesen verdammten Krebs, der einfach immer wieder kommt. Oder oder oder. Und dann rechten die Menschen mit Gott: » Wenn es dich gibt, warum lässt du das zu?« Eine gute Frage.

Die schmerzhafteste Erkenntnis: Gott verspricht kein ruhiges Leben. Er hat auch dem Abraham kein ruhiges Leben versprochen, sondern hat ihn aus seinem ruhigen Leben herausgerissen. Und fortan gilt für Abraham: Immer ist irgendwas. Ständig soll er irgendwo hinziehen, dann erlebt er zwei der schlimmsten Hungersnöte in der Geschichte. Er muss in den Krieg ziehen. Er überwirft sich mit seiner Familie usw. Immer ist irgendwas.

Also was hat Gott dem Abraham eigentlich versprochen? Gott hat versprochen mit Abraham mitzugehen und ihn zu segnen. Darum gibt es noch eine andere Perspektive unter der man auf Abrahams Leben schauen kann: Abraham musste zwar ständig irgendwohin, aber Gott hat ihn gesandt. Abraham hat ein Ziel vor Augen – sein Leben hat Sinn. Abraham wird unterwegs von Gott begleitet und kann sogar von Angesicht zu Angesicht mit ihm sprechen. Gott segnet Abraham – mit ganz banalen Dingen wie Brunnen, Wasserquellen und Weideflächen, aber auch mit Menschen, die ihm wohlgesonnen sind, mit Kindern und Enkeln. Abraham erlebte zwar zwei der schlimmsten Hungersnöte in der Geschichte, aber er und seine ganze Familie überstanden sie unbeschadet – davongetragen hat er nur graue Haare und viel Erfahrung. Abraham muss zwar in den Krieg ziehen, aber er überlebte. Und am Ende seines Lebens wurde Abraham von Gott in Ehren angenommen.

In Abrahams Leben ist immer irgendwas und erst Ruhe, als er stirbt.
Aber trotzdem kann man sehen: Gott hat sein Versprechen gehalten.

In unserer Taufe haben wir alle dasselbe Versprechen von Gott bekommen. Gott hat uns versprochen » Du gehörst jetzt zu mir. Und ich gehe mit dir durchs Leben, wenn du das willst.« Bei Ihrer Konfirmation haben Sie das bejaht. » Ja, ich will das! Ja, ich will zu dir gehören. Ja, ich will, dass du mich durchs Leben begleitest. Ja, ich will nach deinen Geboten leben und auf den Wegen gehen, die du mir weist.«

Nun sind 25, 50, 60, 65 oder noch mehr Jahre vergangen. Ob Sie ihr Versprechen gehalten haben, wissen nur Sie und unser Herrgott.

Auch ob Gott bei Ihnen war können nur Sie heute selber sagen. Turbulenzen, auf die Sie lieber verzichtet hätten, gab es bestimmt. Aufbrüche, Umbrüche und Abbrüche fallen Ihnen bestimmt ein. Dunkle Täler in ihrem Leben.

Aber war da auch Segen? War da Segen mit ganz banalen Dingen, Stabilität im Beruf, finanzielle Sicherheit – hatten Sie, was Sie zum Leben brauchen? Und war da Segen mit herausragenden Dingen, Glück, Lebensfreude, einem Partner, einer Partnerin, Kindern, die ihren Weg gegangen sind oder gut gehen? War da Trost im Gebet in schweren Zeiten? Haben Sie ihn gespürt, als Sie sich ihm im Gebet ganz hingeeben haben? Haben Sie sich ihm anvertraut, wenn Sie unsicher waren, welchen Weg Sie einschlagen sollen, und Klarheit erhalten? War Gott vielleicht da, obwohl es nicht ruhig war?

Immer ist irgendwas. Das kann unfassbar nerven. Aber gerade da kann sich eben auch zeigen, dass Gott sein Versprechen hält. Sein Versprechen an Abraham hat er gehalten.

Und wenn Sie heute zurückschauen und zu dem Schluss kommen, dass er sein Versprechen an Sie auch gehalten hat, dann vertrauen Sie darauf, dass er es auch weiterhin wird.

Denn eines kann ich Ihnen mit Sicherheit sagen: »Immer ist irgendwas.« Das wird sich nicht ändern. Egal, wie jung oder alt Sie sich heute fühlen: Das Alter wird kommen und noch einiges an Veränderungen mitbringen: Kinder und Enkel, die ausfliegen, den Ruhestand, körperliche Beschwerden. Menschen werden sterben. Immer werden Sie sich neu darauf einstellen müssen.

Die selige Ruhe, nach der wir uns so oft sehnen, werden wir zu unseren Lebzeiten nicht bekommen. Aber sie ist uns verheißen. Auch dieses Versprechen hat uns Gott bei unserer Taufe gegeben: Das Versprechen des ewigen Lebens in seinem Reich.

Abraham war 75 als er aufbrach. Aber mit Gottes Hilfe hat er Unglaubliches geleistet. Und vielleicht merken Sie ja heute, dass es Ihnen so gegangen ist, wie dem Abraham.

Wenn das so ist, dann schlage ich Folgendes vor: Beim nächsten Umbruch sagen Sie nicht »Mensch, immer ist etwas.«, sondern sagen Sie: »Dank Gott kann sein was will.«

Und der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.